

**Zeitschrift:** Schweizer Frauen-Zeitung : Blätter für den häuslichen Kreis  
**Band:** 4 (1882)  
**Heft:** 35

**Heft**

### **Nutzungsbedingungen**

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

### **Conditions d'utilisation**

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

### **Terms of use**

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

**Download PDF:** 30.01.2025

**ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>**

# Schweizer Frauen-Zeitung.

Vierter Jahrgang.

**Abonnement:**

Bei Franco-Zustellung per Post:  
 Jährlich . . . . . Fr. 5. 70  
 Halbjährlich . . . . . 3. —  
 Ausland: mit Portozuschlag.

**Korrespondenzen**

und Beiträge in den Text sind  
 gefälligst an die Redaktion der  
 „Schweizer Frauen-Zeitung“ in  
 St. Gallen zu adressieren.

**Redaktion & Verlag**

von Frau Elise Honegger 3. Landhaus  
 in Neudorf-Tablat.



Motto: Immer treue zum Gausen; — und kannst Du selber kein Gausen werden,  
 Als dienendes Glied schlies' an ein Gausen Tisch an.

**Insertionspreis:**

20 Centimes per einfache Petitzeile.  
 Jahres-Annoncen mit Rabatt.

**Inserate oder Annoncen**

beliebe man (franko) an die Expedition  
 der „Schweizer Frauen-Zeitung“ in  
 St. Gallen einzusenden.

**Ausgabe:**

Die „Schweizer Frauen-Zeitung“  
 erscheint auf jeden Sonntag.

Alle Postämter und Buchhandlungen  
 nehmen Bestellungen entgegen.

St. Gallen.

Samstag, den 2. September.

Auf mehrfache schriftliche Anfragen wiederholen wir die Notiz, dass die „Schweizer Frauen-Zeitung“ neueintretenden Lesern vom ganzen laufenden Jahre in sauberen Exemplaren komplet nachgeliefert werden kann. Auch sind noch circa ein Dutzend Jahrgänge 1880 und 1881 zum Abonnementspreise zu haben.

**Die Expedition.**

**Die Beschließerin.**

Eine treue, besorgte Person, welche des Amtes als Beschließerin in umfänglicher, gewissenhafter Weise waltet, ist ein unbezahlbarer Schatz für eine weitläufige Hauswirtschaft — und so große Verantwortlichkeit ihre Stelle in sich birgt, so groß ist auch die Achtung und das Vertrauen, welches ihr lohnt. Man ist sich nun ganz gewöhnt, die Beschließerin als ein Erforderniß für den vornehmen und großartigen Haushalt zu betrachten, ohne weiter darüber nachzudenken, daß ein jedes, auch noch so kleine und einfache Hauswesen einer sorglichen und gewissenhaften Beschließerin bedarf, wenn es ordnungsgemäß und mit Nutzen geführt werden will.

Um das Amt einer Beschließerin richtig versehen zu können, bedarf es der Kenntnisse gar mancherlei, und bedarf es nicht minder der Einsicht und der gereiften Lebenserfahrung. Wir haben gar viele fleißige und geschickte Dienstmädchen, die als Arbeitskraft das Bestmögliche leisten, die aber einem Amte als Beschließerin in keiner Weise gewachsen wären. Man sollte zwar meinen, daß in einem bürgerlichen Hauswesen, das nebst der Frau vielleicht von einem oder zwei Dienstmädchen geführt wird, keine Beschließerin von Nothen sei, und doch ist sie auch hier unentbehrlich.

Das Rechnen und Berechnen ist bekanntlich die schwache Seite der Großzahl unserer Dienstmoten, und eben diese Schwäche ist es, welche so wenig Frauen und Töchter zum Amte einer Beschließerin befähigt. Ganz besonders sind es der Speisekasten (Vorrathskammer) und der Wäscheschrank, welche einer achtbaren Beschließerin so sehr bedürftig sind. Wohl waltet manche Hausfrau in gewissenhafter Weise

ihres Amtes als Schlüsselbewahrerin und Herausgeberin der verschiedenen Vorräthe und trotzdem ist sie nichts weniger als eine Beschließerin, wie sie sein sollte.

Wie manche Frau gibt das zu Brauchende her, ohne zu bedenken, daß auch die Reste des Gebrauchten des aufmerksamen Auges und der beschließenden Hand wieder bedürfen. Wo die Hausfrau sich nach Tische gemütlich und gültlich thut, da wird beim Abtragen oft mehr verschleudert, als das halbe Essen gefostet hat. Die Hausfrau als Beschließerin übersehant mit raschem Blicke das an Speisen noch Vorhandene und bestimmt dasselbe sofort wieder zu späterem Zwecke. Sie beordert das Uebriggebliebene unzerstückelt aus dem guten Tafelgeschirre in ältere Schüsseln und Teller und läßt es ohne Säumen in den Keller oder in den Speiseschrank befördern.

Ueberläßt sie diese Arbeit sorglos den Dienstmoten, so wird unendlich viel verschleudert. Im Tafelgeschirre werden die Reste stehen gelassen, oft unbedeckt, den Fliegen und Mäusen zur willkommenen Beute, der verderbenden Hitze und dem unappetitlichen Staube ausgekehrt. Oft bleiben gar Köffel in den Speisereihen stehen und gar Manches wird unter den Tisch oder in den Schüttelstein gewischt, was noch den vorzüglichsten Beitrag zu einem trefflichen Essen liefern würde.

Auf solche scheinbare Kleinigkeiten achtet das Auge der beschließenden Hausfrau; sie läßt nichts mangeln, aber auch nichts umkommen. Sie sieht nach, daß das Feuer nicht unnütz brenne und daß die verschiedenen Abfallstoffe, Asche, Kohle, Papier, Lumpen, Eierchalen, Gemüse- und Obstabgang, Knochen u. s. w. aufgehoben und zur richtigen Verwendung gelangen. Sie überwacht den Verbrauch der Seife, der Beleuchtungsstoffe, des Küchenmaterials und der speziellen Küchenwäsche aufs genaueste. Sie duldet nicht, daß, wie es bei unbedachtigstem Personale so oft geschieht, Küchen- und Handtücher in eiliger Bequemlichkeit zu Tisch-, Wäsche- und Tiegellappen verwendet werden. Sie leidet es nicht, daß in schlendernder Gedankenlosigkeit die Seife im Waschwasser liegen bleibt und daß Bürsten und Kehrwische in unzweckmäßiger Weise gehandhabt werden. Sie hat ihr aufmerksames Auge bei Allem und Jedem. Sie überwacht den Gebrauch von Schnüren, Fäden und Garn und hat für gewisse Zwecke stets das Zweckentsprechende bei der Hand. Wie dem

reinen Wäschevorrathe, so wird sie auch der getragenen Wäsche ihre Sorge widmen.

Eine solche Beschließerin wird auch die Zeit als richtiges Kapital betrachten, welches nicht unnütz verbraucht, sondern bestmöglichst ausgenutzt und angewendet werden soll. Freilich wird sie für gedankenlose, gleichgültige und flüchtige Dienstmoten nichts weniger als das sein, was diese „eine gute Herrschaft“ nennen; allein sie wird ihre Aufgabe als Mutter eigener Töchter, als Lehrerin und Erzieherin von Dienstmoten und als verantwortliche Hausfrau in richtiger Weise erfüllen.

Im Interesse der Fach- und Charakterbildung unserer jungen heranwachsenden Töchter (worunter natürlich auch die Dienstmädchen verstanden sind) und im Interesse der gesammten wirtschaftlichen und häuslichen Oekonomie wünschen wir eine emporblühende Generation von tüchtigen und gewissenhaften Beschließerinnen in unsern bürgerlichen Verhältnissen.

Jede Hausfrau sei eine tadellose Beschließerin und jede lernende Tochter bestrebe sich, eine solche mit Recht entbehren zu können.

**Ueber das Einmachen von Früchten und Gemüse.**

Bei dem Einmachen oder Einkochen muß mit der peinlichsten Aufmerksamkeit und Sorgfalt zu Werke gegangen werden, da ein anscheinend kleines Versehen leicht die Ursache zum raschen Verderben der eingemachten Früchte oder Gemüse werden kann und alle darauf verwendete Mühe und Unkosten vergeblich macht.

Vor allen Dingen ist die äußerste Sauberkeit der erforderlichen Gefäße und Geräthschaften durchaus nothwendig und man muß besondere Geschirre haben, welche ausschließlich zu diesem Zwecke bestimmt sind. Gewöhnlich bedient man sich zum Einmachen der Früchte eines Messing- oder gut verzinneten Kupferkessels; jedoch kann man in Ermanglung dieses auch ein emaillirtes Casterol nehmen. Zum Umrühren darf kein Blechlöffel benutzt werden, ebensowenig zum Abschäumen; dagegen sind silberne oder Löffel von Porzellan besonders zu empfehlen, auch ganz neue Holzlöffel sind genügend.

Während des Einkochens von Früchten darf im Ofen oder im Herde Nichts gekocht werden, was

irgend einen starken Geruch verursacht, also namentlich kein Gemüse; ebenso würde der Dampf von übergelaufener Milch oder Fleischbrühe, das Braten oder Backen von Fleisch, Eierkuchen u. s. w. mit dem unerlässlichen fettigen Dunst sofort verderblich auf die Früchte einwirken.

Die Früchte selbst müssen möglichst frisch gepflückt und gesund, alle Zuthaten wie Zucker, Gewürze, Essig, Rhum u. s. w. von sehr guter Qualität und im gehörigen Verhältnis angewendet sein, denn nimmt man zu wenig Zucker, so beginnen die Früchte bald zu schimmeln, nimmt man zu viel, so bekommen sie eine dicke Zuckerkruste, welche den eigenthümlichen Geschmack der Früchte nicht mehr recht zur Geltung kommen läßt. Alles eingelegte Obst, wenn man es in die sehr gut gereinigten Glas-, Stein- oder Porzellan-gefäße einfüllt, soll völlig mit Saft bedeckt sein und dieser Saft hält sich um so besser, je kürzer und dicker er eingelegt ist.

Um den Zutritt der Luft möglichst abzuschließen, bedeckt man das Eingemachte zunächst mit einem weißen Papier, das mit Rhum oder Franzbranntwein angefeuchtet wird, und überbindet die Büchsen dann sehr fest mit zuvor angefeuchtetem Pergamentpapier oder Schweinsblase, noch besser mit beiden zugleich. Die zum Ueberbinden angewendete Schweinsblase reinigt man sorgfältig, indem man sie einen Tag in Kornbranntwein oder Wasser legt, hierauf mit Weizenkleie abreibt und mit einem Tuche abtrocknet. Während des Austühlens nach dem Einkochen überdeckt man die Büchsen mit den Früchten mit einem Stück Mouffeline, oder einem dünnen Tuch, damit kein Insekt hineinfallen kann, was schnell Gährung erzeugen würde; nach dem Erkalten darf man jedoch das Zubinden der Gefäße nicht verschieben. Nach Verlauf von einigen Tagen ist es notwendig, nachzusehen, ob sich Schimmel zeige oder die Brüche zu dünn erscheine, worauf man durch ein erneutes Aufkochen mit Hinzufügung von noch etwas Zucker dem Uebelstand abhilft. Alle in Zucker eingelegten Früchte in ganzem Zustande oder als Marmelade und Gelee halten sich übrigens nach neuerdings gemachten Erfahrungen ganz vortreflich, wenn man sie mit einer Lage von Conjerweilj bedeckt und beim Einkochen einige Messerspitzen dieses Salzes beigibt, da man bei dem gewöhnlichen Essig zu leicht riskirt, daß derselbe fahmig wird und Alles verdirbt; sowie man bemerkt, daß der Essig nicht mehr völlig klar ausfießt, gieße man ihn sofort ab, koch ihn auf, versehe ihn mit frischem Essig und Gewürzen oder Zucker, säubere auch den Topf sehr gut, bevor man das Eingemachte wieder hineinthut.

Die Blechbüchsen zum Einmachen der Früchte und Gemüse in Dunst oder Dampf müssen aus starkem, gut verzinnem Weisblech gefertigt, mit fest schließendem Boden und Deckel versehen sein; der Deckel ist entweder zum Abnehmen eingerichtet und muß nach dem Füllen der Büchse um den Rand luftdicht verlötet werden, oder er sitzt auf der Büchse fest und hat oben ein vieredriges oder rundes Blech, durch welches man die Früchte einlegt und welches hierauf mit einem passenden Blechplättchen verlötet wird. Bevor man aber die Büchsen in Gebrauch nimmt, wache man sie mit starker Lauge und Soda tüchtig aus und spüle sie in kochendem Wasser, da die Früchte sonst nach dem Blech schmecken würden. Während des Dünstens in dem Kessel, wo die Büchsen nach dem Verlöthen zwischen Heu und Stroh fest eingesetzt und in kaltem Wasser zum Kochen gebracht werden, achte man gut darauf, ob vielleicht aus einer der Büchsen kleine Luftbläschen aufsteigen, was ein Zeichen ist, daß der Deckel nicht luftdicht schließt und nochmals verlötet werden muß. — Die Gläser zum Einmachen im Dunst sollen aus weißem, sehr starkem Glase sein, mit nicht gar zu weitem Hals, um dessen Mündung ein starker Rand läuft; man verschließt sie mit einem Kork und Harz, Siegelglas oder darüber gebundener Blase oder mit Pergamentpapier und Blase; auch kann man sich der neuern, freilich etwas kostspieligen Conjerweilj mit hermetisch schließendem, einzuhraubendem Deckel bedienen, in denen sich die Früchte am Vorzüglichsten halten. Während man die Früchte vor dem Kochen im Wasserbade roh, geschält oder un-

geschält, ganz oder zerschnitten, mit dazwischen gestreutem oder vorher geläutertem Zucker so fest als möglich in die Blechbüchsen, Flaschen oder Gläser einschichtet, müssen die so eingesetzten Gemüse stets vorher in Wasser, meist Salzwasser, einmal überkocht werden. Wenn die Büchsen lang genug gekocht worden sind, so nimmt man entweder das Feuer unter dem Kessel weg, oder man hebt denselben vom Feuer, läßt jedoch die Büchse unberührt darin stehen bis zum vollständigen Erkalten, worauf man sie herausnimmt, gut abtrocknet und an einem kühlen und luftigen, frostfreien, aber nicht dumpfigen Orte aufbewahrt, wozu sich ein Keller höchstens im Sommer, im Winter aber keinesfalls eignet.

### Ein Schützen-Coast in einer Frauen-Zeitung

mag sich etwas komisch ausnehmen. Gleichviel! wir folgen der innern Aufforderung, welche die Rede des Herrn Straußdirektor Hürbin am letzten Schützenfeste in Aarau auf uns gewirkt hat.

„Liebe Mitbürger! Wir feiern ein schönes Fest und freuen uns des Gelingens desselben. Ja selbst der Himmel scheint diese Freude mit uns zu theilen. Und diese Festfreude möchte ich nicht trüben und keinen Tropfen Vermuth in den Becher der Lust fallen lassen. Allein wenn die Schützenfeste in Wahrheit den Zweck haben, neben dem Schießen auch noch allgemeine Tagesfragen wie vor der Landsgemeinde zu besprechen, so gestatten Sie es einem Manne, der so oft Gelegenheit hat, in die Tiefe des menschlichen Geistes zu blicken, darauf hinzuweisen, daß gegenwärtig neben den Festfreunden auch eine wehmüthige Stimmung durch die Gauen unseres Vaterlandes zieht und daß manch ernster Mann mit Besorgniß auf die kommenden Tage blickt. Ich denke hierbei nicht an die Mißstimmung, welche die eidgenössischen Räte Angesichts der letzten Volksabstimmung und ihrer Ergebnisse erfaßt haben muß; sondern ich denke an die Wehmuth jener Tausende von Schweizerbürgern, welche seit Jahresfrist den Wanderstab ergriffen und jenes theure Land, das sie geboren, dem wir als höchstem Kleinod bei unsren Festen jeweilen zuerst gedenken und unser Hoch widmen, bereits verlassen haben, oder sich mit dem Gedanken beschäftigen, es zu thun, um eine neue Heimath zu suchen. Ich denke dabei an die Verdienstlosigkeit so vieler ehrlicher Arbeiter, insbesondere aus dem Stande der Handwerker, welche im Schweiße ihres Angesichts gerne ihr Brod verdienen wollten, wenn sie nur genügend Arbeit hätten, um sich ehrlich ernähren zu können. Ich denke an den Landmann, der durch die Siebziger-Jahre in seinen Hoffnungen getäuscht, Trost bei den Achtziger-Jahren gesucht hat, aber wiederum getäuscht bereits vor zwei derselben steht. Woher soll der Bauer Geld nehmen, wenn der Frost, die Wasserfluth und das Eis des Hagels über seine Felder und Weinberge gegangen ist? Ich denke dabei an die Worte des Hrn. Bundesrath Schenk, welcher vor wenigen Tagen bei Anlaß des eidgenössischen Turnfestes und beim Anblick der jungen, blühenden Turnerschaafe auf dieser Tribüne gegen die Behauptung protestirt hat, daß unsere Generation im Niedergange begriffen sei, und vergleiche damit die faktischen Ergebnisse der Rekruten-Aushebung und die Berichte der Aerzte über den Kraft- und Gesundheitszustand unserer Bevölkerung. Ja wohl ist unser Geschlecht im Allgemeinen im Niedergange, wenn auch einige Tausend gut ernährte, kräftige Turner sich darunter vorfinden. Wie wollen jene leichenblaffen Mütter bei spärlicher Kartoffelkost und etwas Kaffebrühe kräftige Kinder zur Welt bringen und aufziehen können? — Der Arbeiter wird bei der überhandnehmenden Verdienstlosigkeit genöthigt, zu der wohlfeilsten Nahrung zu greifen, und langt statt zu einem Ernährungsmittel leider zu einem bloßen Reizmittel, zum Schnaps. Es geschieht solches vielleicht zuweilen auch ohne Noth und im Uebermaße. Aber in einen und andern Falle muß dem Gemüthe des Zufolgeiters energisch entgegen gewirkt werden, so schwer es auch sein mag.

„Verehrteste! Wenn ich von der Besorgniß spreche, welche ernste Männer wegen der Zukunft bereits erfaßt hat, so denke ich auch an die immer mehr überhandnehmende Genussucht und an das Verschwinden der alten Genügsamkeit und Einfachheit. Zahlungsmahnungen werden heutzutage gar oft mit Lammern, ja sogar mit Nachschabriefen beantwortet und — Luxus und Modeucht bleiben dabei im Schwunge. Das Volk wird auch gar leicht zu nutzlosen Ausgaben verleitet. Sind nicht alle Blätter voll von anpreisenden, verlockenden Annoncen? Selbst die Extrazüge der Eisenbahnen fehlen nicht, um die Schnelligkeit, womit unsere Zeit lebt, noch zu steigern.

„Und wohin ist es endlich an gar vielen Orten mit einem sittlich-religiösen Sinne gekommen, auf den unsere Altvordern so stolz waren und der sie bei ihrer Einfachheit so glücklich machte? Im Angesichte des Feindes knieten sie nieder und mit zerknüllten Armen flehten sie zum Lenker der Schlachten. Diese Praxis kann heute natürlich nicht mehr befolgt werden; allein in welcher Familie wird die Erziehung der Kinder besser geübt, in derjenigen, wo man, fern von Scheinheiligkeit und Frömmelerei, täglich das „Vaterunser“ beten, oder in derjenigen, wo man über Religion und religiöse Dinge spötteln hört, wo man in Lust und Ehrbarkeit, oder Ausgelassenheit und Lascivität einher geht?

„Nach allen diesen Richtungen bedarf, meine Verehrtesten, unser gesellschaftliches Leben einer Revision, wenn auch nur einer partiellen, wenn wir Schweizer ein glückliches und gesegnetes Volk sein und bleiben wollen! Eine solche Revision ist in Wort und That anzustreben. Laßt, Ihr Männer der Rathsäle, einen Augenblick die Revision der Staatsverfassungen und der Gesetze bei Seite und werft Euch mit all' Eurer geistigen Kraft auf die materielle Besserstellung des Volkes. Zeiget ihm durch Ausbildung der physischen und intellektuellen Kräfte den Weg zur sichern Arbeit und zu einer gesunden Ernährung! Ermahnet durch Wort und Beispiel den Familienvater zur weisen Sparsamkeit und die Hausmutter — nicht zur Modeucht, sondern zur Einfachheit! Pflanzet in die Familien gute Sitten und frommen Sinn! Aber auch vor Allem aus müssen wir ohne Zaudern den Muth haben, die Dinge dem Volke selbst vorzumachen, d. h. ihm mit gutem Beispiele voran zu gehen; dann wird das Volk es erkennen, daß wir es gut mit ihm meinen; dann wird auch das Vertrauen zwischen Volk und Behörden wiederkehren, und es wird der Tag kommen, wo aus der Wäde der vielen „Rein“ (aus der Stimmurne), die sich in der letzten Zeit in den Staatsarchiven zu wahren Bergen angehäuft haben, wo aus dieser todtten Wäde der Negation neues republikanisches Leben hervorsprossen und ein freies, freudiges „Ja“ in allen Fragen erblühen wird, welche zur Wohlfahrt des Ganzen und des Einzelnen gelöst werden mögen. Dieser bessern Zukunft, dieser Partialrevision unserer gesellschaftlichen Zustände, deren Untersuchung von kompetenter Seite bereits begonnen hat, ein frohes „Glückauf“, mein dreifaches Hoch!“

Wir schließen uns diesem ersten Worte der Wahrheit, gesprochen von einem Beamten, der in seiner Stellung als Straußdirektor tagtäglich Einblicke in das Treiben hoher und niedriger Menschenklassen machen muß, mit vollem Herzen an und bringen ebenfalls ein Hoch dem Manne zumuth, welcher im Strome des Festlebens die Fassung und den Ernst beizubehalten und die Wahrheit zu sagen vermag! — Hundert solche Männer in jedem Kanton — und das Familien-Clend und die Noth so vieler Mütter und Kinder wäre ganz gewiß eine viel geringere!

### Die Frauen und deren Mithilfe in landwirthschaftlichen Verbindungen.

Ein geborner Waadtländer, Namens Cart, der seit vielen Jahren als Farmer in America lebt und daher das Leben der Letztern aus Erfahrung kennt, gibt hier und da in einem landwirthschaftlichen Jour-

nale Spezialitäten aus den Vereinigten Staaten bekannt, welche für uns Schweizer oft von ganz besonderem Werthe sind. Hören wir nun, was derselbe über die Betheiligung der Frauen in landwirthschaftlichen Verbindungen sagt.

Neben den landwirthschaftlichen Vereinen (Farmer-Klubs) existirt seit 14 Jahren ein landwirthschaftlicher Orden mit eigenen Gebräuchen, die geheim gehalten werden; er wurde von einigen Männern in Washington gestiftet, um die Farmer, die meistens sehr vereinzelt leben, gesellschaftlich und beruflich zu vereinigen, sie zu schützen gegen Expansiven, ihnen als Stand eine bessere Stellung als hiezhin zu schaffen u. s. w. Die Politik ist gänzlich ausgeschlossen und das Hauptmittel ist Belehrung. Die Frauen und Töchter der Mitglieder nehmen in den Orden die gleiche Stelle ein, wie die Männer, und haben eine gewisse Zahl von Aemtern inne, ohne welche eine „Voge“ nicht anerkannt wird.

Herr Cart sagt hierüber mündlich Folgendes: „Die Idee, die Frauen bei unsern Arbeiten zu betheiligen, war eine sehr glückliche; ihre Gegenwart hatte einen sittlichen und Rückhalt gebietenden Einfluß, den wir zu schätzen wissen, um so mehr, da sie in allen Fragen des Ordens ein Interesse und einen Scharfsblick zeigen, den man nicht bei allen Männern in dem Maße findet. Die meisten Arbeiten, welche des Druckes würdig erfunden werden, sind von Frauen geschrieben, und für Gesang und Musik, für Festlichkeiten ist ihre Mithilfe von großem Werthe. Der Leser fragt vielleicht, wie es kommt, daß die Frauen einfacher Farmer dazu kommen, eine solche Kenntniß und ein solches Schriftstellertalent, die beide oft sehr hervorragend sind, zu entwickeln. Die Antwort ist leicht: vorerst lesen die Amerikaner sehr viel, dann ist es bei den Farmerstöchtern Sache des Ehrgeizes, Lehrerinnen zu werden, und die Eltern bringen die nöthigen Opfer, um ihre Kinder auf die höheren Schulen zu schicken, wo sie genügende Bildung erhalten, um einer Schule vorzustehen. Aber die Geschichte lehrt, daß nach zwei bis drei Dienstjahren in verschiedenen Schulen ein junger Mann um Herz und Hof (Farm) der Jungfrau bittet, und die Geschichte lehrt ebenso, daß selten ein solches Anerbieten abgewiesen wird. Daher kommt es, daß in vielen Fällen die Frau gebildeter ist, als der Mann. Die Gründer unseres Ordens haben sich ein großes Verdienst erworben, daß sie die Betheiligung der Frauen obligatorisch erklärt haben, und ich muß sagen, daß für die Frauen vielleicht mehr als für die Männer, die Versammlungen der Vogen eine Quelle nützlicher, gesunder und unentbehrlicher Erholung sind.“

### Für den Garten.

In auffallender Weise machen sich dieses Jahr die Ameisen durch ihr massenhaftes Erscheinen bemerklich; wahrscheinlich begünstigt durch den milden Winter. In unsern Gärten zeigt sich hauptsächlich die kleine, gelbe Art, welche ihre Nester vorzüglich am Fuße von Bäumen und Gesträuchen macht und deren Wurzeln unterhöhlt. Auch in Blumentöpfen und Kistchen siedeln sich oft ganze Kolonien dieser Insekten an, während sich in Mistbeeten vorzugsweise die braune, größere Ameise aufhält. Die zu ihrer Vertreibung am meisten benützten Mittel sind folgende: 1) Man verwirft die Haufen und begießt sie kräftig und wiederholt mit Seifenlauge (Waschlauge). 2) Man wirft die Haufen auf und bestreut sie reichlich mit Vieh- oder Kochsalz, welches man mit Wasser begießt. 3) In Mist- und Saatbeeten, wo die Haufen nicht beseitigt werden können, wird Kampferpulver aufgestreut. Vielleicht ließen sich die Speisefrüchte durch das letztere Mittel von den widernünftigen Gästen befreien.

Pflanzen, welche vom Froste betroffen werden, sollen verhältnismäßig sehr wenig Schaden leiden, wenn sie früh Morgens mit Wasser übergossen werden; ein Mittel, das in Gärten und Lauben sehr leicht anzuwenden ist.

### Kleine Mittheilungen.

In den letzten Tagen des Juli starb in Zürich Herr Regierungsrath J. C. Bollinger, Direktor des dortigen Erziehungsamtes. Sein Ideal war die Verlängerung der Alltagschulzeit von 6 auf 8 Jahre.

In Yverdon tagte eine Delegirtenversammlung der verschiedenen kantonalen Sektionen der Gemeinnützigen Gesellschaft der französischen Schweiz. Man besprach die Gründung eines Asyls für verwahrloste Mädchen, ähnlich demjenigen für verwahrloste Knaben in Seriz. Es wurde beschlossen, von der Erstellung einer Zentralanstalt Umgang zu nehmen und die Mädchen in jedem Kanton nach dem Vorbild der Familie zu 10 bis 12 der Aufsicht und Pflege einer verheiratheten oder verwitweten Frau zu unterstellen. Die verschiedenen Gruppen können je mit Hausindustrie, Nähen, Waschen und den gewöhnlichen Hausarbeiten beschäftigt und mit einander in Verbindung gesetzt werden. So weit die Mittel der Gesellschaft reichen, sollen auch erwachsene verformene Frauenpersonen aufgenommen werden, jedoch gesondert von den jungen Mädchen.

Die landwirthschaftlichen Vereine der Schweiz haben seit langer Zeit in eindringlicher Weise auf die Wichtigkeit des einheimischen Gemüsebaues aufmerksam gemacht, ohne daß die Bodenbesitzer in diesem Punkte besondere Anstrengungen gemacht hätten oder große Fortschritte resp. eine Vermehrung oder bedeutende Mehrproduktion zu verzeichnen wäre. Die Augen müssen unserer Bevölkerung durch schlagendere Beweismittel geöffnet werden, bis sie zur Einsicht gelangt, daß auf diesem Felde viel mehr geschehen sollte, weil sich dieser Zweig der Landwirtschaft vortreflich lohnt. In Olten ist z. B. schon Anfangs Juli ein Händler aus Burgund eingetroffen, welcher 300 Zentner Frühgemüse aufführte und in Bälde zwei Drittel zu guten Preisen verkauft hatte.

### Literatur.

Wenn Einem eine Schrift oder ein Buch in die Hand kommt, dessen Inhalt festsetzt, so kann man darob bekanntlich ganz leicht eine andere Obliegenheit vergessen. So erging es uns mit den soeben von der Verlagshandlung Orell Füssli & Cie. erhaltenen Bändchen des „Schwizer-Düssch“, gesammelt und herausgegeben von Prof. D. Sutermeister in Bern. Wir können das Natürliche und Urwüchsige des Inhaltes nicht besser charakterisiren, als wenn wir mit Erlaubniß des Herausgebers ein paar kleine Stücke aus diesem und jenem Kanton hier wiedergeben. Diese wahren Perlen der Mundart-Literatur, von Fleißigen aus der Verborgenheit ans Licht gezogen, werden sich den vielen Tausenden unserer lieben Leserinnen und Lesern zur Anschaffung von selbst empfehlen. (Preis per Bändchen 50 Cts.)

#### Gott, la mi d'Liebi bhalte!

(Berne Mundart.)

Wil Mönstige schwäge vil vo Gluck  
U wi si gheilig hge:  
Wen ig die meiste vo ne wär,  
I gloub, i weti schwäge.

Wel hei si öppe Gält u Guet,  
Bei Wy u Hof u Matte,  
U Wyb u Ghind u was no meh —  
U läbe doch am Schatte!

Es fählt me d'Summe, ds Läbeslicht,  
Dr Glanz vom Himmel abe;  
Si läben ohni Liebi ja  
U wärde so vergrabe.

O, liebe Gott, mi häsch den arm  
La sy uj iijer Arde,  
U doch u doch hüsch, gäll, 's isch wahr?  
Dr glücklichst Mönstige la wärde!

Du häsch mr Liebi glänkt i ds Häz  
U gisch mr a my Syte  
Es anders Häz, a däm sed mys  
Cha bis i Himmel wyte.

O mach mi numen ermer no,  
We ds anders nid häsch warte,  
Doch nume la mi d'Liebi du,  
O la mi d'Liebi bhalte!

We all's vergeit, die hört nid uf,  
Die cha sed nid veralte;  
No einich: bis i d' Ewigkeit,  
Gott, la mi d'Liebi bhalte!

(G. Straßer.)

### Abgerissene Gedanken.

Das sind nicht immer die besten Pflanzen, die rasch in's Kraut schießen.

Etwas uns nahe gelegtes Gutes unterlassen, ist ebenjowohl ein Verbrechen, als es die Ausführung einer schlimmen That ist.

Indem wir die Gegenwart mit treuester Pflichterfüllung nützen, arbeiten wir in erfolgreichster Weise an dem Fundamente unserer Zukunft.

Der schlimmste Feind alles Guten und aller Bervollkommnung ist stets der Schlandrian — das Herkommen. Vorwärts — weiter müssen wir jeden Tag, denn Stillstand ist Rückschritt.

Wo Du unter zweierlei Pflicht zu wählen hast, da folge stets unbedingt derjenigen, deren Erfüllung Dir schwerer scheint, und Du wirst unbedingt das Richtige thun.

### Kunst und Brod.

Von Emma Kaddy.

(Fortsetzung.)

Mit inniger Freude begrüßte die Mutter die neue überraschende Aussicht, die sich ihrer Tochter geboten, Maria selbst aber bangte in Besorgniß und Demuth vor dem großen Künstler, der nun ihre Arbeiten prüfen sollte. Wenn er sie nicht würdig fände, wenn er ihr abrathen würde, die Künstlerlaufbahn einzuschlagen? Was sollte sie dann beginnen? Unzählige solcher Fragen warf das arme Kind sich auf und die Aufregung machte es fast krank.

Endlich zeigte die Uhr die dritte Stunde des andern Tages und mit hochklopfendem Herzen stieg Maria, mit ihren Zeichnungen beladen, die mit Teppichen belegte Treppe des schönen Vorderhauses hinan.

Der Professor war noch nicht dort, aber Herr von Herber und Melitta beruhigten das zögernde Mädchen und letztere rief mehr wie einmal, Maria's Zeichnungen durchblättern, aus: „Wie schön, wie hübsch, wie zierlich!“

Der Erwartete trat ein, in scharfer Ehrfurcht schaute Maria auf den berühmten und verehrten Künstler; er war ein hagerer Mann mit einem ernsten, schon gefurchten Antlitz. Sein Aussehen hatte etwas Gewöhnliches, aber in seinen Manieren zeigte er die Bildung der höchsten Kreise, sein Auftreten war mehr das eines Cavaliers, als eines Künstlers. Nur der persönlichen Vermittlung einer allerhöchsten Persönlichkeit hatte Herr von Herber es zu danken, daß der Herr Professor den Unterricht seines Kindes übernommen, denn der berühmte Mann würdigte sonst nur wenige, erwachsene und höchst talentirte Leute seines Unterrichts. Herr von Herber war persönlich bei dem Künstler gewesen und hatte ihm von dem kleinen Mädchen gesprochen und es war ihm gelungen, dem vielbeschäftigten Manne Interesse für daselbe einzulößen. Jetzt warf er einen Blick auf die verwirrte Maria, dann sagte er in leicht hingeworfenem Tone: „Aha, da ist das kleine Mädchen, das Künstlerin werden will! Nun, zeige mir einmal Deine Kunstwerke!“

Das Wort „Kunstwerke“ ward mit einem leisen Anflug von Spott ausgesprochen, der die ohnedies jagende Maria vernichtend traf. „Kunstwerke sind es nicht, Herr Professor,“ sagte sie ernst und sah ihn mit ihren großen Augen traurig an, „bis jetzt sind es nur Versuche; man hat aber die Hoffnung in mir genährt, daß sie unter einer rechten Leitung zu Kunstwerken werden könnten.“

Melitta hörte ganz erkaunt auf diese Worte ihrer neuen Freundin, sie war ja ein ganzes Jahr älter und doch hätte sie nicht vermocht, so ernst und so bestimmt zu antworten.

„Hm,“ brummte der Professor und schaute die Blätter durch.

„Hast Du alle diese Zeichnungen allein gemacht?“ fragte er dann.

„Ja,“ antwortete Maria einfach.

„Nun, sie sind nicht übel,“ sprach Herr Sonnbrand zu Herrn von Herder, „das Kind hat Anlage, aber bis jetzt einen ungenügenden Unterricht gehabt. Keinen Begriff von Licht und Schatten, keine Ahnung von Perspektive, keine Idee von Raum und Maßverhältniß.“

Maria's Mienen wurden bei diesen abspredhenden Worten immer trüber, aber sie erheiterten sich wieder, als der Professor hinzusetzte: „Aber bei all diesen Fehlern eine merkwürdige Auffassung des menschlichen Kopfes, die Kleine versteht in jedes Gesicht Ausdruck zu legen und ich möchte beinahe wetten, daß ihre Portraits ähnlich sind.“

„Das sind sie, Herr Professor,“ bestätigte Herr von Herder, „diese zwei Kinder am Brunnen gleichen auf's Haar den Modellen, die das Mädchen dazu gehabt, ihren kleinen Schwestern!“

„Nun, habe ich es nicht gesagt?“ rief Herr Sonnbrand wichtig, „ich weiß es wohl, ich täusche mich nie! — Nun, Kleine, wenn du fleißig bist, kannst Du's bis zur Portraitmalerin bringen, denn für Landschaften scheint Du mir nicht viel Empfindung zu besitzen. Du darfst die Stunden Melitta's mitnehmen.“

Nach diesen mit vornehmer Herablassung gesprochenen Worten athmete Maria froh und dankbar auf und ihr überströmendes Herz ließ sie in die Worte ausbrechen: „O, haben Sie Dank für Ihre Güte, Herr Professor, Sie sollen dieselbe nie bereuen, ich will durch unermüdligen Fleiß Ihre Mühe vergelten!“

Maria hielt Wort. Eine fleißigere Schülerin hatte der Professor Sonnbrand nie gehabt und mit Genugthuung sah er die Fortschritte derselben, ohne sie jedoch sehr anzuerkennen.

Der Herr Professor war viel zu sehr Weltmann, um nicht zu bedenken, daß, nachdem der erste Enthusiasmus Herrn von Herders verraucht war, des Lehrers Lob Maria weit mehr bei dem reichen Manne geschadet als genützt haben würde. Derselbe liebte es zwar, den Beschüßler des jungen Talentes zu spielen, aber es würde seine väterlichen Gefühle doch zu sehr verletzt haben, wenn er hätte erfahren müssen, daß das arme Mädchen aus dem Hinterhause sein eigenes Kind überflügelt.

Und das war auch im Grunde nicht der Fall, die Anlagen der Beiden waren so verschieden, daß man sich bei ihren Leistungen niemals zu einem Vergleich gezwungen sah.

Maria übertraf Melitta in der Farbenmischung bei Weitem. Ein so unendlich feines Gefühl für Farbe befandete das junge Mädchen, daß der Professor selbst oft mit Staunen die Bilder betrachtete, die Maria mit ungewöhnlicher Leichtigkeit und Schnelligkeit schuf. In ganz erstaunlich kurzer Zeit entwarf und vollendete sie ihre Zeichnungen und Bilder, während ihrer kleinen Freundin die Arbeit nur langsam von der Hand ging.

Für alle diese Vorzüge, die Melitta fehlten, war dieser ein anderes, ebenso glückliches Talent gegeben — das der Komposition. Man konnte nicht leicht etwas Lieblicheres sehen, als die hübschen Genrebilder, die Melitta meistens mit frischem Humor zu schaffen verstand, und von dieser glücklichen Gabe besaß Maria nichts. Daher sah sie mit Staunen und Bewunderung auf die festen Entwürfe ihrer Gefährtin und war in ihrer natürlichen Bescheidenheit sehr geneigt, dieselbe als hoch über sich stehend zu betrachten. Dafür ließ Melitta ihrerseits Maria's Vorzüge volle Gerechtigkeit widerfahren und niemals hatte sich das Verhältniß der Beiden in den vier Jahren des zusammengehörten Unterrichts je getrübt, wenn der Umgang der Mädchen sich auch fast nur auf das Beisammensein in den Lehrstunden

befchränkte und ihre sonstigen Verhältnisse die Beiden immer auseinander führten.

Melitta war inzwischen siebzehn Jahre geworden, ein Jahr älter als Maria, als Herr Professor Sonnbrand eine Berufung an eine größere Akademie erhielt und sich so genöthigt sah, seine Professur an der Kunstschule in S. . . . . aufzugeben und seinen Wohnort zu verändern.

Selbstverständlich bedauerten die beiden Mädchen unendlich, gerade jetzt, in den Jahren des eifrigsten Studiums, ihren ausgezeichneten Meister zu verlieren. Es wurde hin und her überlegt, wem Herr von Herder die beiden angehenden Kunstjüngerinnen anvertrauen sollte, aber Melitta schlug jeden Vorschlag aus, ihr muthiges Köpfchen hatte sich einen andern Plan ausgeonnen. Nicht wollte sie länger zurückstehen hinter den Jünglingen, denen in der Kunstschule die Ausbildung ihres Talentes auf viel reichlichere, vielfältigere und gründlichere Weise gestattet war, als es ein einzelner Lehrer zu thun vermochte, und daher wollte auch sie eine Kunstschülerin werden.

Das aber war leichter zu wünschen, als auszuführen. Die Kunstschule von S. . . . . war damals noch nicht so tolerant, wie heut zu Tage, bisher hatte noch keine Schülerin Aufnahme gefunden und ehe dieses geschah, mußte man die Klippe umgangen, manches Vorurtheil besiegt werden.

Melitta's fähiger Sinn schreckte jedoch vor keinem Hinderniß zurück. Zuerst galt es, des eigenen Vaters große Bedenken gegen diesen keden Plan zu überwinden, denn Herrn von Herders aristokratischer Sinn sträubte sich doch dagegen, seine Tochter, diese feine, junge Dame, mit den aus allen Ständen bunt zusammen gewürfelten Kunstschülern in täglichen Verkehr zu bringen.

Melitta aber wußte so lieb zu schmeicheln und zu bitten, sie malte dem Vater in so kühnen, feurigen Farben ihre große künstlerische Zukunft, die sie sich durch eine gediegene Ausbildung erringen könne, daß er, der im tiefsten Innern sich doch von der Genialität seiner Tochter hoch entzückt fühlte, schon im Geiste den Vorbeer um ihre schöne Stirn gewunden sah und endlich die Erlaubniß zur Ausführung dieses gewagten Unternehmens gab.

Den vielen einflussreichen Verbindungen Herrn von Herders und der mächtigen Fürsprache des Professors Sonnbrand gelang es, die Aufnahme der beiden Mädchen als Gevinnen der Kunstschule zum großen Glücke der Betreffenden zu ermöglichen. Allerdings gab es im Städtchen viel darüber zu schwagen und zu raisonniren: über Emancipation, Unweiblichkeit und wie die schönen Dinge alle heißen, die beschränkte Personen so gerne im Munde führen, ohne die Sache, die sie verurtheilen, auch nur zu kennen.

Melitta und Maria kehrten sich wenig daran, was kümmerte sie dieses Geschwätz? Mit Begeisterung, zu der sich bei Maria noch ein eiserner Fleiß gesellte, setzten sie ihre Studien fort und entwarfen durch ihr ernstes, unerschrockenes Benehmen die jungen Kunstschüler, die sich Anfangs hie und da ein wenig abern gegen sie benahmen.

Bei solchen Gelegenheiten aber pflegte Melitta sogleich die vornehme, reservirte Seite ihres Wesens, durch welche sie den Vorlauten stets zu imponiren wußte, zu zeigen und die stillere Maria zeichnete eine so ernste Würde aus, daß sich bei ihr die Uebermüthigen kaum einen Scherz erlaubten.

Wie alles in der Welt, so vertraute auch das Gerede, das sich bei dem Eintritte der Mädchen in die Kunstschule so breit gemacht hatte, und ehe ein Jahr verging, hatten sich noch sechs Schülerinnen um Aufnahme in die Anstalt beworben und sie auch gefunden.

Melitta und Maria hatten somit ihren Mitschwwestern die Bahn gebrochen zu dem schönen Wege der Kunst, und bis auf den heutigen Tag zählt die Kunstschule in S. . . . . neben ihrer großen Zahl von Schülern immer etwa acht bis zehn talentvolle Mädchen, welche weitere Ausbildung und Vervollkommnung suchen.

Herr von Herder hatte viele Freude an den großen Fortschritten seiner Tochter, welche fast jedes Mal bei der Preisvertheilung den Preis für das

bestkomponirte Genrebild erhielt. Bei solchen Gelegenheiten arrangirte dann Herr von Herder ein splendides Fest, bei welchem sämmtliche Lehrer und Schüler der Malerschule zugegen waren.

Böse Zungen wollten freilich behaupten, Fräulein Melitta erhalte nur deshalb so oft einen Preis, um die Wiederholung dieses Festes zu veranlassen. Wohl ist es möglich, daß man viele Rücksicht auf die Tochter des angesehenen Herrn von Herder walten ließ, aber ebenjo gewiß ist auch, daß Melitta's Talent eine solche Bevorzugung nicht ungerecht erscheinen ließ.

Weniger gelang es unserer kleinen Freundin aus dem Hinterhause, sich Anerkennung zu verschaffen. Diese war indessen auch zur Jungfrau herangewachsen, ohne gerade dazu herangeblüht zu sein. Der Ernst, der schon des Kindes Züge ausgezeichnet hatte, spiegelte sich in vergrößertem Maßstab auf dem Antlitze des Mädchens wieder, und dieser Ernst prägte sich auch in dem ganzen Wesen und Thun Maria's aus.

Stille, abgeschlossene Charaktere aber haben sich des Beifalls und der Liebe der Welt selten zu erfreuen, und so achtete man Maria's Streben, erkannte ihre Arbeiten an, lobte und belohnte sie aber nicht so reichlich wie diejenigen Melitta's, denn das heitere, fast übermüthige Wesen des reichen Mädchens wußte sich jedes Herz zu gewinnen.

Einmal aber, im dritten Jahre ihrer Theilnahme an dem Unterrichte der Kunstschule, erhielt auch Maria einen Preis und dieser Preis war redlich verdient.

Sie hatte das Glück gehabt, daß eine berühmte Sängerin ihr zu ihrem Portrait gesessen und die junge Malerin hatte verstanden, die Züge dieser beliebten Künstlerin ideal aufzufassen und doch ähnlich wiederzugeben.

Maria erhielt den Preis für den bestgemalten Studienkopf, das Bild der Sängerin ward ausgestellt und gefiel allgemein.

Die Anerkennung, welche das junge Mädchen für dieses Werk fand, erfüllte sein ganzes Wesen mit einer verklärenden Hoffnung, daß sein Streben nicht umsonst gewesen, daß es ihm glücken werde, ein hohes Ziel in der Kunst zu erreichen und den Lebensabend seiner Eltern zu verschönern.

Das Talent Maria's, so glücklich zu treffen, ward bald in der Stadt bekannt und oft hatte sie schon Gelegenheit, kleine Portraits anfertigen zu dürfen, die ihr fast immer gelangen. Auch als Zeichenlehrerin fand Maria bald Beschäftigung und hatte so die Genugthuung, in jungen Jahren sich schon ein hübsches Stüchgen Geld zu erwerben. Einfach in ihren Bedürfnissen und anspruchslos, verwandte sie daselbe nicht auf sich und ihren Puß. Was galt ihr, der ernst Strebenden, äußerer Prunk! Innerlich wollte sie sich und ihre Geschwister mit Schätzen ausgestattet sehen und alles Geld, das sie erwarb, gab sie hin für die Erziehung ihrer jüngeren Schwestern, denen sie den Besuch der ersten Schule der Stadt ermöglichte.

Freude und Friede herrschten in dem weinrankten Häuschen; der Vater sah mit Stolz auf seine Tochter, in welcher er schon eine große, berühmte Malerin erblickte. Die Mutter schaute mit Liebe und Nahrung auf das Mädchen, das alle Früchte seines Fleißes mit so aufopfernder Uneigennützigkeit auf den Familienaltar niederlegte, und die Geschwister sahen in Maria ihr Ideal.

So verging Jahr um Jahr, Maria rollte die Zeit bei strenger Arbeit schnell dahin und Melitta verschwand sie wie ein schöner Sommernachtstraum, denn wie natürlich war das reiche, schöne, talentvolle Mädchen die Herrscherin in den glänzendsten Kreisen. Aber der unruhige, lebhaft Geist dieses Mädchens strebte weiter, nun wollte es fort, fort zu neuen Studien in die Welt, vorerst nach Italien, nach dem erlesenen, gelobten Lande aller Künstler, zuerst nach Rom, der ewigen Stadt!

Und der Vater und die Mutter gaben nach, wie immer; die Jalousien des schönen Vorderhauses wurden geschlossen, es blieb leer und öde, seine Bewohner waren auf und davon!

(Fortsetzung folgt.)

Briefkasten der Redaktion.

An den direkten Fragesteller in S. Daß Sie, als in guten Lebensverhältnissen stehender, gefühlvoller und einseitiger Mann, sich gerne verheirathen möchten, wird Ihnen wohl Niemand verdenken, im Gegentheil möchte Ihr Wunsch in manchem Herzen ein verdienstliches Echo finden. Daß aber so viele Männer nur auf dem Wege der freundschaftlichen oder öffentlichen Vermittlung zur Realisirung ihrer diesfälligen Wünsche gelangen können und wollen, ist eine Thatsache, die uns Frauen genug Ursache zum Nachdenken gibt. Es ist freilich die Meinung vorherrschend — und es findet diese eben gar mancherlei Bestätigung — daß es nur das Kapital sei, welches auf dem bequemsten Wege einer Heirath, ohne Garantie und Zins zu erhalten geüht werde. Daß aber sehr oft, auf dem nicht mehr ungewöhnlichen Wege der Annonce auch solche Männer ihr häusliches Glück sich zu gründen trachten, welchen Geistes- und Herzensbildung als das Beachtenswerthe an der Frau erscheint, beweist nicht nur Ihr diesfälliges Schreiben, sondern auch eine größere Zahl den nämlichen Gegenstand betreffenden Aufsätze in sehr achtbarer Männer. Auf welche Weise ist es dem einfachen, braven Manne heutzutage möglich, sich eine wohlbezogene, mit den für ihren künftigen hohen Lebensberuf nötigen Kenntnissen ausgestattete Lebensgefährtin zu wählen, lo zwar, daß er Gelegenheit hat, sie nicht bloß im Gesellschaftsraume, sondern auch in ihrem häuslichen Leben kennen zu lernen? Diese Frage ist schon in verschiedenen Tonarten an uns gerichtet worden, auch von solchen Männern, welche, durch die im gesellschaftlichen Leben entfaltete Lebenswürdigkeit einer Tochter beschaffen oder gebildet, derselben die Hand zum ersten, heiligen Bunde reicheten und nachher auf's Bitterste enttäuscht wurden.

Auch wir sind der Meinung, daß ein großer Theil der unglücklichen Ehen dem schlimmsten Umfange zuzuschreiben sind, daß heutzutage weder eine genügende freie Wahl, noch eine ernste, gründliche Prüfung genügt. Es ist nicht leicht, die öffentlichen Heirathsgesuche stets noch das Zartgefühl vieler weiblichen Wesen verletzen, so sollten wohlbedenkende Männer und Frauen sich gegenseitig berathen, wie diesem Uebelstande in richtiger, allseitig befriedigender Weise abgeholfen sei. Anstatt nun Ihre isolirte Lage sich so sehr zu Herzen zu nehmen, sollten Sie über diese Materie ernstlich nachdenken und gleich Ihren Lebensgefährten Ihre Vorschläge uns einreichen, damit wir dieselben unserem schweizerischen Leserkreise vermitteln könnten.

Frau Hermine J. Mit Vergnügen acceptirt. M. Fr. Langjährige Abonnentin. Ihre freundliche Anerkennung verdanken wir auf's Beste, das gemeinliche Wirken freut auch uns. Was Ihr Kopfweiden anbelangt, möchten wir gerne einem allfälligen Rathe vorgängig etwas Näheres von Ihnen vernehmen, sowohl über Ihre Lebensweise als auch über Ihre Konstitution und die das Leiden bedingenden Verhältnisse. Ursache zur Beförderung dürfen Sie aber doch nicht hegen, wenn auch alle gegen das Leiden angewandten Mittel bisher erfolglos geblieben sind.

Bejorgte Mutter. Lassen Sie den kleinen Patienten beim Herannahen des Herbstes eine wollene Leibbinde tragen und reichen Sie demselben vor dem Schlafengehen weder Obst noch Wasser; dagegen thun Sie gut, den Schlafier eine Stunde nach dem Zubettgehen wieder aufzunehmen. Auf diese Weise werden Sie sich die herbstliche Unannehmlichkeit und Ihrem Kinde manche Strafe ersparen.

K. J. Die kalten Abwaschungen Ihrer Kinder sollten Sie selbst bejorgen oder dieses Geschäft doch persönlich überwachen. Selbstgehan ist gut. „Hausfrauen-Zeitung“ (Herausgeber Fr. Dörner) in Berlin. Wir jenden Ihnen auf Verlangen die jährlichen „Stuttgarter Hausfrauen-Zeitungen“ gerne zur Einsicht zu, damit Sie sich von dem satzungsmässigen Irrthum überzeugen können, um gefl. Retourendung der Blätter bitten.

T. L. Herzlichen Dank für die Nachrichten vom 9. August. Wird baldmöglichst schriftlich beantwortet. Herzliche Grüße!

100. Wir warten auf die Früchte Ihres gemeinlichen Nachdenkens, um dieselben bei der in Hand habenden Arbeit verwenden zu können. Herzliche Grüße!

T. F. Bei einem guten Werke lassen wir die Anonymität gerne gelten; Verdächtigungen und Anklagen solcher Art erfordern die Angabe des vollen Namens, wenigstens zu Händen der verantwortlichen Redaktion.

Frauenarbeitsschule Reutlingen (Württemberg).

480] Den 3. Oktober 1882 beginnen neue Kurse in den sämtlichen Fachschulen. Lehramtskandidatinnen für den Unterricht an Industrie- und Frauenarbeitsschulen finden methodische und praktische Ausbildung und nach Erwerbung guter Schulzeugnisse in der Regel auch baldige Anstellung als Lehrerinnen an anderwärtigen Anstalten.

Anfragen und Anmeldungen sind zu adressiren an das Vorsteheramt der Frauenarbeitsschule.

(M 2018 S)

Eine wohlgezogene und gutgeschulte Tochter aus achtbarer Familie, im Alter von 23—24 Jahren, findet solide Stellung im Auslande (Italien) zur erziehenden und beaufsichtigenden Pflege von Kindern. Nothwendige Erfordernisse sind: Körperliche und geistige Frische und Gesundheit, guter Charakter und fröhliches Gemüth, das sein Denken der Kindesnatur anzupassen versteht. Fertigkeit in den weiblichen Handarbeiten und musikalische Kenntnisse (Klavierspiel) erwünscht. Eintritt auf Anfang oder Mitte November. Die Uebermittlung von Offerten mit Photographie und Zeugnissen oder Empfehlungen achtbarer Personen besorgt die Redaktion dieses Blattes, wo auch die sehr günstigen, nähern Bedingungen zu erfahren sind. Es wollen sich jedoch nur solche Töchter melden, welche wirklich die notwendigen Eigenschaften besitzen, um eine solche Stelle mit gutem Erfolge versehen zu können. Nach getroffener Vorwahl seitens der gesuchstellenden Dame ist Gelegenheit geboten, sich derselben persönlich vorzustellen. [483]

Ein tüchtiges, zuverlässiges und für seine Obliegenheiten genügend vorgebildetes Kindermädchen findet auf Anfang Oktober gute Stellung in Luzern. Gewissenhafte und richtige Behandlung der anvertrauten Kinder wird hoch geschätzt und durch gute Behandlung und entsprechenden Lohn Gegenleistung geboten. Kenntnisse in den weiblichen Handarbeiten, inkl. Glätten, sind erforderlich; gute und liebevolle Besorgung der Kinder die Hauptsache. [482]

Eine anständige Tochter, in mehrjährigem Dienste in gutem Hause bewährt, wünscht Stelle zu ändern und sucht Engagement in einem honneten Privathaus oder achtbaren Hotel als Zimmermädchen. Bewerberin ist auch befähigt, einen kleineren Haushalt selbstständig zu leiten. [484]

Stelle-Gesuch:

Ein ehrbares, gebildetes Frauenzimmer, das in allen Gebieten der Hauswirtschaft erfahren, wünscht, gestützt auf gute Zeugnisse, eine Stelle zur selbstständigen Leitung eines Hauswesens oder zu Kindern als erste Bonne. [479]

Eine Tochter aus gutem Hause, der deutschen und französischen Sprache mächtig, sucht Stellung in einer Familie, wo sie kleineren Kindern Unterricht in den Sprachen und im Klavierspiel geben könnte, oder bei einer einzelstehenden Dame als Gesellschafterin. [473]

Ein ordentliches Mädchen sucht eine Stelle als Zimmermädchen oder zu Kindern. Dasselbe ist geübt im Nähen und Bügeln und hat gute Zeugnisse vorzuweisen. Eintritt nach Belieben. [472] Näheres durch die Exped. d. Blattes.

Stelle-Gesuch:

476] Eine geübte Arbeiterin auf Nähmaschinenarbeit sucht Arbeit. Anfragen unter Chiffre O F 8801 befördert die Annoncen-Expedition von Orell Füssli & Comp. in Zürich. (O F 8801)

477] In einem Lingerie- und Kinderkleidgeschäft der Mittelschweiz wird ein artiges Mädchen als Lehrtochter gesucht.

Gesucht:

Eine fleissige Tochter, die ihre Lehrzeit als Modiste beendet, als Volontaire.

485] Bei einer Damenschneiderin in St. Gallen könnte ein ordentliches, finkes Mädchen unter günstigen Bedingungen in die Lehre treten.

Eine anständige Tochter, die das Glätten, Nähen und Flickern versteht, sucht eine Stelle als Kinds- oder Zimmermädchen. Gute, familiäre Behandlung ist erwünscht. [471]

Eine im Fache der Erziehung bewährte und bestens empfohlene Wittve, welche bereits die Erziehung dreier Pflegekinder beendigt hat, wünscht wieder ein Pflegekind (Töchterchen) im Alter von 5—12 Jahren bei sich aufzunehmen. Adressen für weitere Auskunft ist die Redaktion gerne erbötig, mitzutheilen. [478]

Gesucht auf Mitte September oder 1. Oktober: In ein feines Privathaus eine tüchtige, selbstständige Köchin, die auch etwas Hausarbeit verrichtet. Offerten unter Chiffre O 8769 Z an Orell Füssli & Co. in Zürich. (O F 8769) [466]

Familien-Pension in Lugano.

469] In einer kleinen, achtbaren Familie finden einige junge Damen zur Erlernung der italienischen Sprache oder zur Kräftigung der Gesundheit freundliche Aufnahme. Schöne, gesunde Lage.

Referenzen: Madame Schorff, Stadelhoferquartier 2, Zürich; Madame L. Isler-Vock, Wildegg; Herr Urs v. Arx, Fürsprech, Solothurn; Herr G. Vegezzi, Fürsprech, Lugano.

Weitere Auskunft ertheilt bereitwilligst Wittve Adele Flury-Rainoni in Lugano.

Die neue, amerikanische [487] Davis Nähmaschine mit Oberschaltung unterscheidet sich völlig von andern und ist bis heute die vollkommenste aller Nähmaschinen. Sie ist auch die einzige, welche auf den internationalen Ausstellungen in Sydney und unter 19 Systemen in Melbourne den ersten Preis erhielt. Preis Fr. 153. Vertreter: Kuhn-Kelly, St. Gallen. Prospekte gratis und franko.

Agence de placement de toute confiance

L. Siegenthaler, Lausanne, befasst sich mit Placirung jeder Art für In- und Ausland. (O 995 L.)

Kein Schwindel, wirklich reell!! Für nur Fr. 15 verkaufe:

9 Meter (15 Ellen) schöner Kleiderstoff, 1 vollener grosser Tischteppich, 1 Bettvorlage, 1 Haarnetz, schwarz oder farbig, 1 Kragen mit Manchetten. Strehlgasse 18, I. Stock, Zürich. [449]

Gestickte Vorhangstoffe, Bandes & Entredeux

liefert billigst [418] Eduard Lutz in St. Gallen. Muster sende franco zur Einsicht.

Vogelfutter für Körnerfresser empfiehlt [430] Carl Grüning, Marktgasse, Bern.

Allen Magen- und Nervenkranken, wie überhaupt allen ähnlich Leidenden, empfehlen wir auf's Warmste den Spezialarzt Bergfeld in Netstal bei Glarus. Wo Andere nicht helfen konnten, heilte er uns brieflich, mit einfachen unschädlichen Mitteln. — Für Viele: Dr. Schoch in Hottingen-Zürich; Maffi, Verwalter der Korr.-Anst. St. Leonhard-St. Gallen u. s. w. [415]

Prof. Esmarch's Tourniquet-Hosenträger,

dafür bestimmt, um bei Unglücksfällen rasch den notwendigen Verband anzulegen und starkem Blutverluste vorzubeugen und daher für jeden Mann sehr empfehlenswerth, für Viele sogar unentbehrlich, empfiehlt zu 3 Fr. das Paar, mit genauer Gebrauchsanweisung v. Prof. Esmarch selber, die [456]

Hecht-Apotheke von C. Friederich Hausmann in St. Gallen.

Für 6 Mark 40 Pfenning versende franko, exklusive Zoll, 1 Kistel, enthaltend 24 Stück à ¼ Pfund (125 gr.)

Frankfurter reine Toilette-Fettseife.

(Ohne jede Spur von Schärfe bei grossen reinigenden Eigenschaften und verhältnissmässig geringem Verbräuche die mildeste und billigste aller Toiletteseifen.)

Foedor Bachfeld, Parfümerien- und Toiletteseifen-Fabrik M 69/8F] Frankfurt a. M. [447]

Patent Linoleum (Korkteppiche)

für Fussböden, empfehlen als Spezialität Jac. Bar & Co., Arbon.

Muster zu Diensten. (O 100 A) [464]

Frauenkrankheiten

(Bleichsucht, Weissfluss, Blutarmuth u. s. w.), sowie deren Folgen, Schwächezustände, Nervenleiden etc., behandelt mit langjährigem bestem Erfolge auch brieflich Spezialarzt Bergfeld in Netstal, Glarus. [416]

Trauerhüte,

in reicher Auswahl, sind stets vorrätzig im Modegeschäft von L. Künzler-Graf, Neugasse 18. Nach Auswärts sende gerne Auswahl-sendungen. [462]

PAUL RENHAS, [459] Sprach- u. Stenographielehrer, Portraits- und Stempel-Fabrikation, RORSCHACH (Schweiz).

Merishausen (Kt. Schaffhausen).

Ein stiller Luftkurort per Tag à Fr. 3, für Kinder à Fr. 2. Postverbindung: ab Schaffhausen Abends 5 Uhr, zurück Morgens 8 Uhr. Höflichst empfiehlt sich [455] J. J. Leu z. Rössli. Es sind auch kalte und warme Bäder im Haus zu haben.

## Blumen-Freunden,

die sich im Winter ein freundliches Heim und auf das Frühjahr schöne, farbige, frühe Frühlingsboten verschaffen möchten, offerirt Unterzeichneter zu billigen Preisen folgende Artikel:

### I. Winter- und Frühlingsblumen für Zimmer-Kultur in Töpfen.

<i>Primula chinensis</i> , chinesische Topfprimeln in allen Farben, weiss, violet, roth, purpur, carmoisin, finbraun mit Topfballen aus 1 1/2 bis 2" Töpfen	pr. 100 pr. Dtzd. Fr. Rp. Fr. Rp.	15. — 2. —
Dergleichen gefüllt blühende, weisse, starke Pflanzen		60. — 8. —
<i>Cineraria hybrida</i> , grossblumige, hohe und niedere, aus 3" Töpfen		15. — 2. —
<i>Cyclamen persicum</i> , diverse Sorten		80. — 12. —
Camelien, Azaleen, Rosen, Libonien und viel andere mehr, billigst.		

### II. Frühlingsblumen für Freiland und Garten

(gegenwärtig beste Pflanzzeit, um Erfolg zu haben).

<i>Anemone hepatica</i> , Leberblümchen, gefüllte, rothe	25. — 3. —
Anemonen, gefüllte und einfache, grossbl. hol. in Knollen extra	15. — 2. —
<i>Arabis alpida</i> , gut für Borduren mit weissen Blumen, gleich nachdem der Schnee schmilzt überdeckt	10. — 1. 50
Aurikeln, <i>Primula auricula</i> oder Sammt-Primeln, vortreffliche Sorten, engl. und Luiker, gepuderte	25. — 3. —
<i>Primula veris</i> , schönste Sorten engl. Garten-Primeln	15. — 2. —
" <i>acaulis</i> , einstengelige, diverse Farben	15. — 2. —
" gefüllte, weisse, extra schön	60. — 6. —
<i>Bellio perenis</i> , Massliebchen oder Müllerblüml, weiss	5. — 60.
" brillant, schönste, leuchtend rothe	6. — 80.
" <i>acubaeifol.</i> und Hygländer	10. — 1. 20
<i>Myosotis alpestris</i> , Alpenvergissmännchen, hohe und niedere, weisse, rothe, blaue und hellblaue, stark	5. — 60.
<i>Myosotis</i> , dergleichen einmal repiq. Sämlinge	3. — —
" <i>dissitiflora</i> , blüht früher und grösser, braucht Schutz	5. — —
" <i>sibirica</i> , sibirisches Vergissmännchen, auch Hühner-äuglein genannt, ausdauernd, sehr schön	15. — 2. —
Veilchen, gefüllte und einfache, weisse, blaue und violete	25. — 3. —
<i>Viola cornuta perfection</i> , Alpenveilchen, immerblühend, sehr geeignet für Teppichbeete, weiss, blau und gelb	20. — 2. 50
<i>Viola tricolor. maxima Pensé</i> , Stiefmütterchen, Denkeli, in ausgewählten grossbl. Prachtorten, französischer und englischer Zucht, auch Lüneburger, sortirt oder im Komel	10. — 1. 20
<i>Arabis alpida</i> , blüht gleich nachdem d. Schnee schmilzt, schön weiss	10. — 1. 20
<i>Dianthus plumaris alba pl.</i> , liefert im Juni schönste weisse, wohlriechende Nelken.	
<i>Hotteya jap. Spir. jap.</i> , sehr gut zum Treiben mit ihren weissen Blumen, bereits unentbehrlich für Binderei	— — 5. —
<i>Iris pumilla coerulea</i> , schöne blaue, 10 cm. hohe Iris	20. — 2. 50
<i>Phlox verna, subulata, nivalis, Nelsoni</i> , sehr schöne Rasen bildende Pflanzen, die sich im April bis Mai ganz mit ihren weissen, rothen und violeten Blüten überdecken	25. — 2. 50
<i>Silena pendula, alba carnea, ruberimo</i> , gefüllt und einfach, starke, piquirte Pflanze, schön für Teppichbeete in Verbindung mit <i>Myosotis alpestris</i> .	2. — —

**Blumenzwiebeln** aller Art, als: *Hyacinthen*, gefüllte und einfache, für Topf und Garten, desgl. *Tulpen*, früh und spät, *Tazetten*, *Narzissen*, *Jonquillen*, *Lilien*, *Crocus*, *Scilla*, diverse Sorten, *Ranunkeln*, *Anemonen*, *Kaiserkronen*, *Schneeglöckli*, gefüllte und einfache, *Gladiolus* etc. etc. werden ebenfalls zu billigen Preisen, I. Qualität, geliefert, von dem sich bestens empfehlenden

481] **J. Altwegg**, Handlungsgärtner, Rüti (Zürich).

## Soolbad Rheinfelden.

### Hôtel & Pension „Schützen“.

Dieses best renommirte Hôtel befindet sich in schönster, ländlicher und geschützter Lage, inmitten schattiger Anlagen und grüner Wiesen und eignet sich ganz besonders auch zu angenehmem **Herbstaufenthalt**. — Comfortable Zimmer, grösstentheils mit Aussicht auf das reizende Rheinthal; Badeeinrichtungen auf's Beste renovirt, durch Douche und Inhalations-Säle nach den neuesten Systemen vergrössert. — Küche und Keller äusserst sorgfältig gehalten. **Walliser** Trauben für Kuren wie in **Bez** und den übrigen Stationen des Genfersee's. Milchkur, Kurmusik, Omnibus an den Bahnhöfen. Mässige Pensionspreise. Prospectus franco. (H 3326 Q) 403 Höflichst empfiehlt sich **A. Zgraggen, Propr.**

## KURANSTALT ZUM HIRSCHEN

in Waldstatt, Kt. Appenzell.

Milch- und Molkenkuren, Bäder, Douchen, Luftkurort; subalpines Klima, geschützte Lage. Eisenhaltiges Trinkwasser. Liebliche Gegend; zahlreiche Spaziergänge, nahe und entferntere lohnende Ausflugspunkte. Neues komfortables Etablissement mit 63 Fremdenzimmern und zwei grossen Sälen etc. etc. Prospekte franco. [326] Besitzer: **J. U. Schiess**.

## Töchter-Pensionat.

Deutschland **Erfurt** in Thüringen.

Director: **Karl Weiss**,

Verfasser von »Unsere Töchter und ihre Zukunft«.

405] Allseitige Bildung konfirmiter Töchter für Haus und Leben. Deutsche und fremde Sprachen; Gewerbe, Kunst u. Wissenschaft. Höchste Referenzen.

Berichte und Prospekte unter obiger Adresse.

Der

## Universal-Kochtopf

von G. Fietz & Sohn in Wattwyl

ist das **beste** und **billigste** Küchengeräth. In jedem Herd und Ofen verwendbar. Saubere Arbeit in Kupfer mit durchaus reiner Verzinnung. Kein Anbrennen der Speisen möglich. Das Ausströmen des Aromas verhindert. Dampfverschluss ohne jede Gefahr. Grosse Zeit- und Holzersparniss garantiert.

Vorräthig in verschiedenen Grössen. Preis-Courant und Prospekt gratis.

**Zeugniss.** Der stete Gebrauch des Universal-Kochtopfes zum Backen, Dämpfen und Dünsten befriedigt vollkommen und bestätigen wir unserseits oben angeführte guten Eigenschaften gerne. Es ist dieses ausgezeichnete Fabrikat nicht mit gewöhnlichen Bratpfannen zu verwechseln. Zur Vorzeigung von Musterstücken sind wir gerne bereit.

Die Redaktion der „Schweizer Frauen-Zeitung“ im „Landhaus“ in Neudorf-St. Gallen.

**Heinrich Anderegg-Alder** in Brunnadern (St. Gallen)

empfiehlt **Grob & Anderegg's** oder

## Wattwiler Kindermehl

(mit und ohne Zuckergehalt), eine leicht verdauliche, sehr kräftigende, dem kindlichen Magen besonders zuträgliche Nahrung.

Zu beziehen in **Apotheken** und wo keine solchen sind, in **Spezerei-handlungen**. [282 (H 1790 Z)]

## Mineralbad und Pension z. „Säntisblick“

Waldstatt (Kt. Appenzell).

I. Klasse: per Tag Pension Fr. 4. —, Zimmer Fr. 1. — bis Fr. 2. —.

II. Klasse: per Tag Pension Fr. 4. —, Zimmer von 50 Cts. an.

448] (M 1048 G)

Besitzer: **A. Knöpfel**.

## Die Jugend und Schönheit!!

bis ins höchste Alter zu bewahren, alle Falten des Gesichts und Alters, Sommersprossen, Finnen, Mitesser, braune Flecke u. s. w. radikal zu beseitigen, ist die **Orientalische Rosenmilch** von **Hutter & Cie.** in Berlin, in Flacons à Fr. 3, das beste und sicherste Mittel.

Dépôt bei **J. U. Locher**, Marktgasse in **St. Gallen**. [475]

## Empfehlung.

450] Unterzeichneter empfiehlt sich den verehrten Herrschaften bestens zum

### Anfertigen feiner und eleganter Möbel

in Pariser und deutschem Style (Renaissance). — Feine, geschmackvolle und preiswürdige Arbeit wird zugesichert.

**Ph. J. Hössli**, Möbelschreiner, unterer Harfenberg 3, in **St. Gallen**.

## Haasenstein & Vogler

Annoncen-Expedition

Basel — Bern — Genf — Zürich.

Annahme und prompte Beförderung von Anzeigen an alle Zeitungen des In- und Auslandes zu billigsten Preisen.

Filialen in allen grösseren Städten.

## Vakanz-Liste der „Schweizer Frauen-Zeitung“.

Zur gefälligen Notiz. Jeder Anfrage nach einer Adresse ist die vorgedruckte Liste beizufügen und 50 Cts. in Reichsmarkn beizulegen. — Einrückungen in der „Santans-Viertel“ kosten per Zeile 20 Cts. — Besügliche Anfragen sind an die Expedition zum „Landhaus“ in Neudorf-St. Gallen zu adressiren.

Angebot.

- Es suchen Stellung:**
- 400. Eine ordentliche Tochter, die die Hausgeschäfte kennt und auch das Kleidermachen gründlich versteht, als Stütze der Hausfrau oder auch als Stubenmagd.
  - 401. Eine Tochter, die den Modeberuf erlernt hat, zur weitem Ausbildung in diesem Fache in einem grössern Modengeschäfte.
  - 402. Eine anständige Tochter, die das Glätten und Nähen versteht und auch schon als Kadettin in einem Merceriewaaren-Geschäfte diente, sucht eine Stelle in einem ähnlichen Geschäfte oder auch als Kind- oder Zimmermädchen.

Nachfrage.

- Stellungen offen für:**
- 272. \* Nach dem Kanton Aargau eine anständige Tochter, die das Glätten, Nähen und Plücen versteht.
  - 273. In ein Hotel der Stadt Zug ein junges, braves Mädchen von achtbaren Eltern zum Besorgen der Zimmerarbeiten, Kenntnisse im Serviren nicht gerade nöthig. Familienleben wird zugesichert und ebenso, wenn es anständig und vor allem treu, ehrlich und fleissig wäre, von Anfang an guter Wochenlohn.
  - 274. Nach dem Kanton Unterwalden ein williges, treues, fleissiges und gewissenhaftes Kindsmädchen.